

Feuerwerk und Sektempfang

Pattaya hat den Jahreswechsel wieder einmal ausgiebig gefeiert und uns ein großartiges Feuerwerk geboten. Zusammen mit Uta und Knut haben wir bescheiden (ohne Festmenü) zu Abend gegessen und waren um 21 Uhr am Pattaya-Strand. Wir bekamen tatsächlich noch vier



Liegestühle und konnten umgehend anfangen, die Kracher und Raketen (vorerst von privat) zu genießen. Bis 23:30 Uhr war es keine Minute langweilig und dann

ging es richtig los: die Hotels in Naklua (zu unserer Rechten) und die Stadt (in Bali Hai zu unserer Linken) schickten ihre Neujahrsgrüße in den Himmel, so viel und bunt, dass wir aufstehen mussten, um die Köpfe besser und schneller von rechts nach links und zurück drehen zu können. Und bei all dem Gucken über die Bucht haben wir das Spektakel hinter uns (das Feuerwerk über der Großstadt Pattaya) fast ganz verpasst!

Um Mitternacht hat Uta zwei Fläschchen Piccolo aus ihrer Handtasche gezaubert - Rotkäppchen aus Plastikbechern! Wir haben den Sekt und das Leuchten am Himmel genossen und zusammen mit den anderen zigtausend Zuschauern 'aaah' und 'ooh' gerufen.



Um 2:00 Uhr waren wir wieder im Apartment - Rentner brauchen ihren Schlaf! Und am Neujahrstag gab es am Strand Olibollen nach Originalrezept (von Fred aus den Niederlanden). Jetzt sind wir richtig angekommen!

NSA im Kleinformat

Jedes Jahr überraschen uns die Strandhändler am Dongtan-Beach mit einer Neuheit - mal sind es Obstkörbchen, mal tanzende Puppen, Hubschrauber oder Gesundheitsarmbänder, die neu im Sortiment auftauchen und dann meist über Jahre hinweg mehr oder weniger erfolgreich verhökert werden. Doch so aktuell und zeitgemäß wie in diesem Januar waren die Händler noch nie: sie verkaufen 'Überwachungsgeräte'. Natürlich bekommen sie viel Aufmerksamkeit, jeder will wissen, was es damit auf sich hat: Überwachungsgeräte! Jeder sein eigener NSA-Agent. Ganz ohne Lizenz und anmeldefrei - natürlich, wir sind ja in Thailand! Was steckt dahinter? Hören wir erst einmal die Werbung. Da wird wortreich erklärt, dass man das kleine Gerät im Auto verstecken soll - wenn nämlich der Wagen mal geklaut wird, dann kann man über den eingebauten Sender seinen Standort ermitteln und ihn zurück holen. Super Sache - wirklich! Einfach nur ins Auto legen!

Natürlich bleibt es nicht aus, dass einer der Zuhörer einwirft: "Ins Auto - oder in die Handtasche der Ehefrau!" Womit wir wieder bei dem Thema 'Überwachung' angekommen wären
.....

So eine Beleidigung!

Angel, unser spanischer Sitznachbar zur Linken, ist zusammen mit seinen Freunden Fred und Pong Dauergast in Thailand und am Dongtan-Strand. Er lässt sich im Allgemeinen von Pong im Auto kutschieren und benutzt die öffentlichen Verkehrsmittel nur höchst selten. Nun ergab es sich, dass er doch einmal einen der in Stoßzeiten überfüllten Songtheows benutzen musste - und davon hat er uns tagsdrauf erzählt: "Da steig' ich in den Samlor ein, bekomme einen guten Standplatz - und was passiert? Steht ein junger Mann auf und bietet mir seinen Sitzplatz an! Mir! Gerade so, als sei ich ein alter Mann und gebrechlich!"

Dabei ist Angel gerade mal eben zweiundsiebzig! Und topfit - obwohl er seit diesem Jahr nur noch den Halbmarathon läuft!

Der Hund im Klo

Vor Jahren habe ich einmal eine Geschichte gelesen über einen sehr großen Hund, einen Rüden, der entgegen aller äußeren Attribute 'Püppi' gerufen wurde. Dieser unpassende Namen fällt mir unweigerlich ein, wenn ich den Bernhardiner sehe, der am Dongtan-Beach im Eingangsbereich zum 'White House' wohnt und lebt. Um seine Geschichte zu erzählen muss ich ungefähr sieben Jahre zurück denken - da bin ich diesem Hund zum ersten Mal begegnet: ein zu großer und zu lebhafter Welpen kaute da an seiner Decke herum und zog an der Leine, die ihm zwar einen gewissen Spielraum gab, aber verhindern sollte, dass der junge Riese die Gäste belästigte.

Die 'Gäste', wie ich ein bisschen hochtrabend schreibe, waren und sind Touristen und Thais, die die Toiletten direkt neben der Hotelwäscherei aufsuchen. Die 5 Baht Entgelt sind an eine zierliche Thailänderin zu entrichten, die für die Wäsche ebenso wie für die Sauberkeit der sanitären Anlage zuständig ist. Wir haben miterlebt, wie sie an ihrem Arbeitsplatz zwischen den Klo- und Duschkabinen ihren Sohn großzog und nebenher den Hund betreute. Da sich diese Toilettenfrau wohl schwerlich das Futter für einen so großen Vierbeiner leisten konnte, haben wir gefragt, wem der Welpe denn gehöre. Sie zeigte nach oben und sagte: "Boss!" Ab und zu war 'Püppi' mit ihrem Boss spazieren - er kümmerte sich also wirklich.

Im Jahr darauf sah die Sache allerdings anders aus: Der junge Hund lag apathisch unter einer Decke, hob kaum den Kopf, wenn jemand kam. Die Frage, was mit ihm geschehen war, war leicht zu stellen, die Antwort in dem typischen Gemisch von Isaan-Thai, ein paar englischen Brocken und vielen Gesten dagegen schwer zu verstehen. Doch das Hochheben der Decke und ein Blick auf den Verband um den hinteren Lauf des Tieres erklärten vieles, und am Ende hatte ich folgendes verstanden: kein Autounfall, keine äußere Verletzung hatten zu der Operation geführt, die vor kurzen durchgeführt werden musste. Eine Krankheit oder angeborene Schwäche ging den Hüftproblemen voraus, der arme Kerl hatte durch starkes Hinken und Winseln auf seine Schmerzen aufmerksam gemacht. Nun war also erst einmal die Heilung abzuwarten....

Als unser Urlaub damals zu Ende ging, war 'Püppi' anscheinend schmerzfrei, aber er zog sein lädiertes Bein noch sehr nach und - zu groß, um getragen zu werden - musste er für sein großes Geschäft zum nahen Sandstreifen begleitet und notfalls geschoben werden. Die volle Beweglichkeit des Gelenks stellte sich nicht mehr ein.

Jahr für Jahr begegnen wir seither dem Bernhardiner - und mit seinen nunmehr sieben Jahren ist 'Püppi' ein alter, bewegungsfauler Herr geworden. Schwerfällig steht er von den kühlenden Kacheln auf, trottet langsam zum Strand und lässt sich im heißen Sand nieder. Aber er meidet den Kontakt zu den anderen Hunden, da er ihnen trotz seiner Größe unterlegen ist. Bald ist er zurück auf seinem Lieblingsplatz: direkt vor der Tür zur Damentoilette. Dort fläzt er sich in voller Länge hin und wer immer mal schnell aufs Klo will, muss wohl oder übel über das schlafende Riesenvieh hinweg steigen.

Ein Hundeleben? Ja, ein Hundeleben - aber nicht ganz ohne Zuwendung, freundlichen Worten und gelegentlichen



Streicheleinheiten. Und bei Bedarf gibt's auch ein T-Shirt. Denn im Januar, also zu Beginn der heißen Jahreszeit, wird 'Püppi' geschoren. Sein dichtes Bernhardinerfell wird bis auf die Haut abrasiert, damit er in der Hitze nicht zu viel leiden muss. In

diesem Jahr nun wird es aber nicht heiß - eine für Thailand ungewohnte 'Kältewelle' hält Pattaya bis in den Februar hinein gefangen.

Zwar ist es tagsüber angenehm warm - 28 bis 30 Grad zeigt das Thermometer - aber nachts gehen die Temperaturen auf ungewohnte 16 Grad zurück. Für uns Nordländer eine angenehme Schlaftemperatur - für die Thais und ihr Getier aber nahe am Gefrierpunkt. Da werden Jacken, Mützen und Handschuhe angezogen - und auch der geschorene Hund bekommt ein ausrangiertes T-Shirt. Größe XXL. Ein Hundeleben!

(Mit-)Fahruntüchtig

Motorradtaxis sind in fast allen Städten der Dritten Welt ein vergleichsweise billiges und viel genutztes Nahverkehrsmittel - und auf kurzen Strecken und vor allem im Stadtverkehr viel schneller als ein Auto. Laut Wikipedia hat wohl Bangkok die weltweit höchste Motorradichte pro Einwohner, und nach unseren Erfahrungen dürfte Pattaya in der Rangfolge nicht weit abgeschlagen sein. An jeder Kreuzung, sogar an den Einfahrten zu kleinen Nebenstraßen warten hier die Motorbike-Fahrer in ihren grünen, roten oder orangefarbenen Westen auf Kunden, die schnell und preiswert zur Arbeit, zum Einkaufen oder zum Tempel wollen - und denen es nichts ausmacht, die Auspuffgase direkt einzuatmen und in halbsprecherischem Tempo durch noch so schmale Lücken zwischen Bussen und LKWs manövriert zu werden. Das Mitfahren ist nicht ganz ungefährlich, es kommt immer mal wieder zu Unfällen. Und es gibt auch Berichte von überzogenen Preisen, Schlägereien und angetrunkenen Fahrern. Nehmen wir aber mal an, dass das die seltenen Ausnahmen sind....

Im allgemeinen meiden wir die Motorradtaxis, nehmen für den täglichen Weg zum Strand lieber den Songtheow und für einen Ausflug in die Umgebung ein gewöhnliches Taxi auf vier Rädern und mit Aircon. Aber einmal, ein einziges Mal sind wir mit dem Motorbike gefahren! Das war am Neujahrstag vor ein paar Jahren, als nach dem Baden kein Sammeltaxi von Jomtien zurück nach Pattaya zu bekommen war. Entweder kamen sie schon überfüllt bei uns an - oder sie wollten 'gebucht' werden und verlangten unrealistische Preise für den Sieben-Minuten-Weg. Im richtigen Augenblick, als wir schon recht genervt waren, fragten uns zwei Biker in grünen Westen, und wir stimmten spontan zu, uns für 50 Baht pro Person nach Hause fahren zu lassen. Das war das fünffache des normalen Samlor-Preises, aber was soll's, wir wollten endlich heim. Ich, als ungeübte Motorbraut mit Rucksack auf dem Rücken, hielt mich ziemlich verkrampft am Fahrer fest und empfand schon den Start aus der Nebenstraße heraus als zu schnell. Auf der Thappraya-Road, mitten im schönsten Vorwärtsbrausen, reichte mir mein Driver plötzlich einen Helm nach hinten und

rief mir zu, ich müsse den jetzt anziehen. Ich habe bisher nur in der Tropfsteinhöhle einen Helm getragen! Einhändig, da ich die andere unbedingt zum Festhalten brauchte, stülpte ich mir das Ding auf den Kopf, ängstlich darauf bedacht, es nur ja nicht fallen zu lassen. Ich ertastete auch ein Riemchen, das wohl unter dem Kinn irgendwo und irgendwie zum Zumachen gedacht war - aber mit einer Hand gelang mir das Kunststück nicht. Also kein Schutz- sondern ein Zierhelm!

Gottlob konnte ich mich nun wieder mit beiden Händen festhalten - und das war auch nötig, denn wo immer sich eine Lücke auftat überholten wir die Autos, mal rechts, mal links und immer haarscharf an den Außenspiegeln vorbei. Dann fuhren wir wieder im Pulk mit anderen Motorrädern, immer darauf bedacht, noch eines hinter uns zu lassen und einen Meter Vorsprung zu gewinnen. Als ich gerade meine Augen schloss, um nicht alles mitzukriegen, fragte mein Fahrer mich nach dem Weg zum Nong-Apartment, ich musste wieder aufpassen und ihm durch leichten Druck auf die rechte Schulter zum Abbiegen auffordern. Irgendwie kamen wir gut an, Hajos Moped hielt direkt neben mir, wir guckten uns an - und schworen uns, nie wieder mit dem Motorrad-Taxi zu fahren.

Soweit also meine Vorurteile. Ich muss nun zur Ehrenrettung der Biker hinzufügen, dass andere Mitfahrer weitaus entspannter auf dem Soziussitz hocken, Thailänderinnen sogar im 'Damensitz', die Füße in Badelatschen oder hochhackigen Pumps elegant gekreuzt. Mütter nehmen noch zwei Kinder vor sich, gut gefüllte Einkaufstaschen finden Platz zwischen Fahrer und Beifahrer. Vielleicht ist es nur eine Sache der Gewöhnung - dann kann man auf dem Motorrad-Taxi auch seinen Rausch ausschlafen. Wirklich! Das haben wir auf der Fahrt zum Strand vom Songtheow aus gesehen! Fährt da neben uns ein Bike, hellwacher Fahrer und schlafender Passagier. Der Europäer hat beide Arme um den Bauch des Thais gelegt und schaukelt bedenklich hin und her. Plötzlich sinkt sein behelmter Kopf schwer auf die Schulter seines Vordermannes, ein Arm droht herunterzurutschen. Fällt er? Nein, der Taxifahrer greift nach hinten und versetzt dem Mann

zwei, drei kräftige Schläge auf den Oberschenkel. Der Kopf ruckt hoch, balanciert einen Augenblick und kippt nach hinten weg. Erneut versucht der Thai, seinen Passagier aufzuwecken, dessen Kopf wackelt ein bisschen und kommt wieder auf der Schulter des Drivers zu liegen.

Inzwischen hat der Thai bemerkt, dass er Zuschauer hat, die die gebotene Zirkusnummer sehr lustig finden. Er ruft uns zu: "Mau-Mau" - das heißt soviel wie 'betrunken, besoffen, voll hinüber', und wir nicken verständnisvoll und würden gerne noch ein bisschen zuschauen, aber der Bike-Fahrer hat eine Lücke im Verkehr gefunden und fährt uns davon. Wir sehen noch, wie er kräftig das Bein seines Sozius bearbeitet ...

Uns kann man's nicht Recht machen!

Wir regen uns seit Jahren darüber auf, dass hier in Thailand kleine Kinder auf den Motorrädern vor dem Fahrer stehen, die Zähne in der Höhe des Lenkers und statt eines Helmes ein niedliches Mützchen auf dem Kopf. Wir können uns nur zu gut vorstellen, was bei einem Auffahrunfall, einem Sturz oder auch bei einer Notbremsung mit dem kleinen Wurm passiert und wünschen uns dringend, dass die Eltern hinsichtlich ihres Nachwuchses ein größeres Sicherheitsbewusstsein zeigen würden.

Und dann schäkern wir auf dem Weg nach Jomtien im Songtheow mit einem niedlichen, ungefähr eineinhalb jährigem Russenbuben, der da in Windeln und mit Schnuller in seinem Buggy hockt und jedem freundlich zuwinkt. Kurz darauf begegnen wir ihm erneut - diesmal am Strand, im weichen Sand direkt am Wasser. Den Schnuller trägt der Kleine immer noch, die Windeln ist er los, die braucht er hier am Meer nach Meinung seiner Eltern wohl nicht. Was dagegen unentbehrlich für ihn scheint, das sind Knieschützer! Da wackelt der Junge auf seinen stämmigen Beinchen zum Meer, um eine handvoll Wasser zu schöpfen und über seine 'Burg' zu gießen - und hat Knieschützer an, die ihm von der halben Wade bis zum Oberschenkel reichen. Und wir fragen uns, ob man die Sicherheitsvorkehrungen für ein Kleinkind auch übertreiben kann...

Wie er leibt und lebt!

Uta stupst mich an und flüstert: "Guck mal da hinter uns. Sieht der Mann nicht genau wie Mr. Bean aus?" Ich stehe auf, halte meinen Rücken in die Sonne und betrachte mein Umfeld. Wirklich, in Edis fast leerem Strandabteil, seitlich hinter uns, sitzt 'Mr. Bean', genau so wie ich ihn aus Filmen und Sketchen kenne. Natürlich ist es nicht Rowan Atkinson sondern ein Doppelgänger, der im Aussehen und vor allem in der Gestik an die bekannte Filmfigur erinnert. Und als ob er seine Ähnlichkeit noch beweisen wolle, spielt uns dieser falsche Mr. Bean eine Szene vor, wie sie Atkinson nicht besser hinbekäme:

Der Tisch vor seinem Liegestuhl steht nicht ganz gerade, hat zu viel Neigung, so dass der Kaffee in der Tasse fast überschwappt. Der Mann steht also auf und lässt seine Kehrseite mit Wucht auf die Tischkante fallen, um durch den einseitigen Druck zwei Tischbeine weiter in den Sand zu schieben und so die Balance herzustellen. Doch er erreicht eher das Gegenteil - der alte, aus Holzreste zusammengeschusterte Tisch gibt unter dem Aufprall nach und 'macht die Grätsche'. Ein Bein ist eingeknickt, das Ganze steht nun erst recht schief, die Kaffeetasse kommt ins Rutschen und landet mitsamt Inhalt in Sand. Slapstick pur.

Doch es kommt noch schöner, denn nicht umsonst gleicht der Tourist dem skurrilen Mr. Bean. Absolut Atkinson-gerecht steht er auf, blickt sich verlegen um, stellt das Geschirr auf die heile Ecke, guckt nochmals nach rechts, nach links und fühlt sich unbeobachtet. Flink schnappt er sich sein Handtuch und die Tasche - und setzt sich eine Reihe weiter nach hinten auf den nächsten freien Stuhl. Mit einem Gesichtsausdruck, der deutlich sagt: "**Ich** war das nicht!"

Als wir mit Uta und Knut ein paar Tage später an einem Restaurant vorbei kommen, in dessen Fernseher eben ein 'Mr. Bean-Film' läuft, müssen wir so lachen, dass uns die Leute verständnislos anschauen: so lustig ist der Film nun auch wieder nicht....

Einmal Oma, immer Oma

Ein Zoo ist vielleicht nicht *das* touristische Highlight, das man unbedingt gesehen haben muss. Aber wenn man wie wir schon viel in Thailand herum gekommen ist, wenn man die in Reiseführern aufgelisteten Sehenswürdigkeiten besucht und auch abseits der Touristenpfade das Land kennen gelernt hat, wenn man die Tempel in und um Pattaya kennt, wenn in Bangkok gerade gegen die Regierung demonstriert wird und man die geplanten Ausflüge in die Metropole absagen muss - dann, ja dann ist so ein Zoobesuch im ruhigen Chonburi genau das Richtige.

Es macht einfach Spaß, mit dem Golfwagen durch die riesige Anlage zu fahren und überall zum Füttern und Fotografieren anhalten zu können.



Open, offen nennt sich der Zoo und schützt seine Tiere und Besucher lieber durch trennende Wassergräben und flache Zäune als durch störende Gitter. Das

gibt beiden ein Gefühl der Freiheit: den Tieren ebenso wie den Menschen, die sie betrachten wollen. Sehr originell sind zum Beispiel die Giraffen untergebracht: ihr großes Gehege wurde in Relation zum übrigen Gelände tiefer gelegt, so dass man ihnen Auge in Auge gegenübersteht und das frisch gekaufte Gemüse direkt auf die lange Zunge legen kann. Während die Raubkatzen viel Auslauf hinter einer Acrylglasscheibe haben, bewohnen die Brüllaffen eine eigene Insel im Seengebiet. Wir werden durch die rhythmischen Schreie aufmerksam, erkennen die Bedeutung zuerst nicht und folgen dem Geräusch bis zum Ufer. Da sehen wir dann die schwarzen Kerle in den Bäumen stehen, können beobachten, wie sie schaukeln und brüllen und sich in ein Stakkato hineinsteigern, das langsam abebbt und dann wieder anschwillt. Ein faszinierendes Schauspiel! Allein das war die Fahrt hierher schon wert.

Weiter geht's zur Freiflughalle - und hier vergisst man schnell, dass man nicht unter freiem Himmel steht sondern dass ein



Drahtgeflecht fast unsichtbar hoch über unseren Köpfen eine Grenze zieht. Große Bäume, Farne und Schlingpflanzen bieten den Tropenvögeln Nistplätze und ein Wasserfall

vervollständigt die Urwaldillusion. Kormorane, Störche und Reiher dagegen leben hier wirklich frei und wohnen am See und den Waldgebieten rundum. Es ist phantastisch, ganze Schwärme dieser großen Vögel fliegen zu sehen! Nach dem Besuch bei den Erdmännchen, den Waranen, Pinguinen und vielen mehr sind wir müde, haben genug gesehen und viel zu viel fotografiert. Doch da wir schon so weit in den Zoo hineingefahren sind, können wir auch noch einen Abstecher zu den großen Affen machen, die im ruhigen Teil des Parks untergebracht sind. Kein Rummel hier, kein Spielplatz in der Nähe, kein Kindergeschrei. Außer uns sind noch zwei Mönche mit ihrer Begleitung da. Sie haben Bananen und füttern die Schimpansen, die gleich einen ganzen Berg zur Heimat haben, nur durch einen Wassergraben und einen Wall von uns getrennt. Das Männchen fängt die Bananen sehr leger auf, schält sie gekonnt und wirft die Schale lässig über die Schulter. Früchte, die nicht genau in seiner Hand landen, ignoriert er, lässt sie für später einfach liegen. Die Mönche haben viel Spaß an der Art des Schimpansen und mögen gar nicht weiter gehen.

Inzwischen winkt uns ein junger Thai zu, wir sollen doch bitte seinen Schützling besuchen kommen - und so lerne ich das Orang-Utan-Baby und seine Mutter kennen.

Okay, ich weiß, es ist nur Geschäftemacherei: da wird eine Affen-Mama mit ihrem Kleinen auf eine Bank gesetzt und die Touristen sollen doch bitte für ein Foto bezahlen. Aber gut:

spielen wir mit - der Tag war so schön, da kommt es jetzt auf zwanzig Baht auch nicht mehr an. Ich knipse und filme also Mutter und Kind, beobachte durch die Kamera, wie die beiden schmusen, wie die Mama ihr Baby küsst - ja wirklich! Sehr lieb und innig! Und ich bin verliebt in die zwei! Als der Wärter mir anbietet, mich neben die Affenmutter zu setzen und mich mit



ihr und dem Kleinen fotografieren zu lassen, zögere ich nicht. Zum ersten Mal im Leben lege ich einen Arm um eine haarige Affenschulter und bin überrascht, wie hart und rau das

rote Fell ist. Und als das Muttertier spontan seinen Kopf an mich drückt und meine Hand ergreift, bin ich hin und weg. Natürlich vermeide ich es, das Baby anzugreifen - da würde die Toleranz der Mama enden. Aber im Geiste biete ich dem Kleinen an, mich Oma zu nennen....

Nach ein paar Minuten räume ich meinen Platz, will ihn mit Uta tauschen - doch die Affendame hat genug. Demonstrativ setzt sie sich um und zeigt uns nun ihre Kehrseite. Vom Baby ist nichts mehr zu sehen. Gut, soll sie ihre Ruhe haben - wir gehen nach Hause.

Sie nimmt es mit Humor!

Wir beobachten am Strand, wie Knut bei Edi zwei Bier bestellt: nach deutscher Art mit gestrecktem Daumen und Zeigefinger. Edi versteht die Zeichensprache - zwei Leute, zwei Chang, trotzdem erklärt Hajo dem Ostfriesen den Unterschied: was in Deutschland 'zwei' bedeutet, heißt in Asien 'acht', denn die Asiaten können mit den Fingern *einer* Hand die Zahlen bis zehn darstellen. Will ich also hier durch Zeichensprache 'zwei' Wasauchimmer bestellen, muss ich Zeige- und Mittelfinger heben. Eine Gewöhnungssache.

Am Abend, bei einem Absacker im 'Frame', erinnert sich Knut an die Lektion. Leider hat er die Einzelheiten vergessen, er weiß nur noch, das die Kombination 'Daumen und Zeigefinger' verkehrt ist. Verwirrt betrachtet er seine Hand, probiert mal den einen, mal den anderen Finger - und streckt dann der Wirtin strahlend den gestreckten Mittelfinger entgegen: "Two Chang please!"

Der Stinkefinger ist international bekannt; wie gut, dass die kleine Inhaberin vom 'Frame' viel Verständnis für ihre dummen Touristen hat - und noch mehr Humor. Sie lacht sich im Wortsinne krumm, und beantwortet alle fragenden Blicke mit der gleichen Geste: sie hebt den Mittelfinger und ruft: "Two Chang, two Chang!" - bis der Laden rockt ...

Frischer Fisch!?

Irgendwie habe ich mir das Verarbeiten von frischem Fisch anders vorgestellt. Mehr mit Kühlbox und Sorgfalt. So wie Christel es macht, wenn sie unserem Fischer fangfrisches Meeresgetier fürs Abendessen abkauft. Aber es geht auch anders: ein russisches Paar hat von Lung Yai drei schöne große Fische erstanden, bindet sie an den Schwanzflossen zusammen und hängt das Bündel kopfüber an den Sonnenschirm. Ganz nach außen, direkt in Sonne und Wind. Verstehe ich das unter 'luftgetrocknet'? Oder sollen die Fische in der salzhaltigen Luft nachreifen?

Bot & Bot



Edis 'Großer' muss an schulfreien Wochenenden seinem Papa am Strand helfen: Getränke zu den faulen Touristen in ihren Liegestühlen bringen, leere

Flaschen abräumen, Stühle neu ausrichten, wenn ein Kunde

heimgegangen ist. Der Junge ist jetzt dreizehn und ausgesprochen unwillig und motzig. Mit Schmollmund, hängenden Schultern und betont langsam verrichtet er seine Arbeit. Edis Blicke folgen ihm oft, teils sorgenvoll, teils belustigt. Er findet die Wochenendarbeit am Strand 'erzieherisch', und er bezahlt seinen Sohn mit einem kleinen Taschengeld. Und weil der Vater im Grunde auch alleine zurecht kommt, darf das Kind am Nachmittag auch im Liegestuhl sitzen und mit seinem iPhone spielen. Edis 'Großer' heißt Bot. Hin und wieder kommen die Schwiegereltern zum Besuch und bringen den 'Kleinen' mit, der bei ihnen aufwächst, da beide Elternteile berufstätig sind. Der Steppke ist jetzt zwei Jahre alt und ein lebhafter Sonnenschein. Der Stolz vom Papa - und sogar der große Bruder lässt sein iPhone liegen, um mit dem jüngeren im Sand zu spielen. Edis 'Kleiner' heißt Bot.

Bot und Bot. Das liest sich so einfach, aber es ist beileibe nicht der gleiche Name für zwei Buben. Denn die Betonung der beiden Worte unterscheidet sich sehr. Das Auf und Ab in der thailändischen Sprache macht aus dem einen Wort zwei verschiedenen Begriffe. Bot und Bot, einmal wird das 'O' etwas offener gesprochen, einmal der Vokal ein bisschen kürzer genommen. Wir üben und üben und kriegen es einfach nicht. Für uns bleiben es Bot & Bot. Aber dem älteren Bot können wir eine Freude machen und ihn für einen kurzen Moment aus seiner Miesepetrigkeit locken: am Kindertag drücken wir ihm 50 Baht in die Hand und bekommen seither freundlichere Blicke von ihm. Doch Edi freut sich nicht nur mit seinem Sohn, er jubelt richtig und erinnert uns daran, dass wir auch im letzten Jahr an den Kindertag und Bot gedacht hatten. Er wäre sehr enttäuscht gewesen, wenn jetzt die spendable Geste ausgeblieben wäre.